

# Randfiguren mit Bauchgefühl

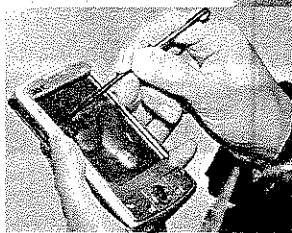
Sie rühren sich nicht von der Stelle, während sich die anderen verbiegen. Sie werden pausenlos angelächelt, blicken selbst aber kritisch. Zwar stehen Wertungsrichter bei Tanzturnieren wie den German Open Championships (GOC) am Rande des Geschehens, tatsächlich aber haben sie das Sagen.

Hohe Absätze sind eine schöne Sache. Sofern man nicht von morgens halb neun bis nachts halb zwölf auf ihnen stehen muss. Aber Dresscode ist Dresscode, und wenn das Reglement „festliche Kleidung“ vorschreibt, gehören bei weiblichen Wertungsrichtern High Heels nun mal dazu. „Es sind eben nicht nur die Tänzer, die diszipliniert sein müssen“, sagt Beate Pauritsch und reibt sich in einer der kurzen Turnierpausen etwas verstohlen den Fußballen.

Früher hat sich die 52-jährige Österreicherin selbst den prüfenden Blicken der Juroren ausgesetzt und zahlreiche Titel gewonnen, heute ist sie es, die stockgerade am Rande des Tanzparketts steht und die Paare über den Rand ihrer Brille hinweg begutachtet. Streng sieht sie dabei aus. „Aufmunternd“, korrigiert Beate Pauritsch. „Ich bemühe mich, aufmunternd zu gucken.“

Ob nun streng oder aufmunternd – wie behält ein Wertungsrichter bei den German Open Championships (GOC), dem weltgrößten Tanzsportwettbewerb, den Überblick? Allein in der Disziplin Amateur Rising Stars Latin schaut sich Beate Pauritsch 307 Paare an. Wieder und wieder präsentieren ihr jeweils zwölf Tanzpaare Rumba, Jive und anderes. Wieder und wieder schwurbelt eine Unmenge an Pailletten und Perlen an ihr vorüber, sorgsam gegelte Frisuren, grelle Stöfchen, großzügig dargebotene braun-orangefarbene Haut. Sieht da mit der Zeit nicht eine glattrasierte Männerbrust aus wie die andere? Und vor allem: Wie kann man innerhalb von nur anderthalb Minuten entscheiden, wer weiterkommen soll und wer nicht? „Alles eine Frage der Routine: Ich bin seit 23 Jahren Wertungsrichterin, da sieht man schon nach ein paar Sekunden, welche Paare nicht harmonieren und gegen die Musik tanzen. Die sortiere ich gleich aus“, sagt Beate Pauritsch.

„Die Tanzfläche scannen“ – so beschreibt Asis Khadjeh-Nouri diese blitzschnelle, erste Grobauswahl. Bei jedem der 21 German-Open-Turniere war der gebürtige Hamburger mit persischen Wurzeln dabei. Anfangs noch als siegreicher Standardtänzer, nun gehört der Bundesjugendtrainer und Choreograf der Sat.1-Show „You can dance“ zum Kreis der 60 Juroren, die von der Internationalen Tanzsportvereinigung gebeten wurden, die GOC-Paare zu beurteilen.



„Aufmunternd“ will Beate Pauritsch schauen – immer gelingt das der Wertungsrichterin nicht. Das elektronische Punkten erfordert viel Konzentration.

Bilder: Baumann



„Gefühl für den Takt, Musikalität, das ist ein wichtiges Kriterium“, sagt der 43-Jährige. Und die anderen? „Technik – nein, Charakteristik. Rüdiger, wie war das noch mal?“ Kollege Rüdiger Knaack, Cheftrainer des Tanzsportclubs Braunschweig, muss auch erst mal kurz überlegen. Gemeinsam gelingt es den beiden dann aber doch, alle Bewertungskriterien aufzuzählen: Neben der Musikalität sind es die Charakteristik – da fließt die Technik ein –, die statische und dynamische Balance und der Ausdruck.

„Es ist schwierig, die Kriterien isoliert zu benennen. Alles bedingt sich gegenseitig: Wenn bei einem Paar die Körperbalance nicht stimmt, kommen sie der Musik nicht mehr hinterher und sind aus dem Takt“, sagt Knaack. „Der Analysemantel, den jeder Wertungsrichter den Paaren überwirft, ist das eine. Aber natürlich habe ich auch eine emotionale Seite“, fügt Khadjeh-Nouri hinzu. „Mit dem Bauchgefühl kann man die Paarchemie am besten beurteilen.“

Bei einigen Tänzern drängt sich jedoch der Eindruck auf, dass nicht der Paarge-

danke im Vordergrund steht. Sie strahlen so selbstverliebt in die Runde, als stünden sie vor einem Spiegel und seien ganz überwältigt von dem, was sie darin erblicken. „Manche Turnierteilnehmer wollen vor allem sich selbst produzieren und benehmen sich wie Einzelkämpfer“, sagt Beate Pauritsch. „Aber die fallen schnell raus.“ Keine Kreuze für Einzelkämpfer – in den Runden vor dem Finale vergeben die Juroren verdeckte Kreuze: Mit einem Stift tippen sie auf das Display ihres Taschencomputers, der die Wertungszettel ersetzt hat.

Erst im Finale wird offen gewertet, dann halten die Juroren Schilder mit der Platzierung in die Höhe. „Natürlich sind Wertungen immer eine subjektive Angelegenheit. Und wenn ich mich für Platz vier entscheide und alle anderen ziehen die zwei, beschäftigt mich das im Nachhinein schon“, sagt Beate Pauritsch. Genau wie ihrem Kollegen Asis Khadjeh-Nouri ist Beate Pauritsch Mitleid jedoch fremd. Nur die Kinder tun ihr leid: „Bei Schülerturnieren denke ich schon manchmal: Ach Katli, tanz doch wenig-

tens in der Musik, damit ich dir ein Kreuzchen geben kann“.

Um überhaupt Kreuzchen vergeben zu dürfen, müssen Wertungsrichter nicht nur über eine Trainerzulassung verfügen, sondern auch diverse Prüfungen bestanden haben und regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen. Wie man gegenüber Flirtversuchen der Turnierteilnehmer immun bleibt, wird ihnen jedoch nicht beigebracht. „Das ist auch nicht nötig. Dieses heftige Rungezwinker ist so legitim wie professionell und bedrängt gefühlt habe ich mich noch nie“, sagt Khadjeh-Nouri. Auch beleidigt wurde er noch nie – im Gegensatz zu einem Kollegen, dem ein Tänzer mal den Stinckfinger zeigte. Ein gewaltiger Fauxpas in der auf Etikette und Disziplin getrimmten Tanzwelt. „Vielleicht hatte der Tänzer ja nur einen Krampf im Finger“, wendet Rüdiger Knaack ein. „Genau, das wird es gewesen sein“, pflichtet Khadjeh-Nouri bei, und plötzlich beginnen die beiden distinguierten Herren in den Nadelstreifenanzügen zu kichern wie die Schulfrauen. Sandra Müller